

S.N. TRUPP

**WER
MICH TÖTEN
WILL**



Thriller



S.N. TRUPP

**WER MICH TÖTEN
WILL**

Thriller

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über dnb.dnb.de abrufbar.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus
Informationen insbesondere über Muster, Trends und
Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data
Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

4. Auflage

© 2025 by S. N. Trupp

Herstellung und Verlag: BoD · Books on Demand GmbH,
In de Tarpen 42, 22848 Norderstedt, bod@bod.de
Druck: Libri Plureos GmbH, Friedensallee 273,
22763 Hamburg

Covergestaltung: Jess Wasem

Lektorat: Stina Hellig

Korrektur: Stina Hellig

Buchsatz: Tino Großherz

ISBN: 9-783-6951-7777-6

Die Handlung ist frei erfunden. Etwaige Namensgleichheiten mit
lebenden oder verstorbenen Personen, oder Ähnlichkeiten von
Teilen der Erzählung mit tatsächlichen Ereignissen, sind reiner Zufall.

Band 1: Wer mich töten will

Band 2: Wer sich fürchten muss

*Für Dich, liebe Alexandra.
Danke für Deine Lehre,
für Deine Geduld,
und dafür,
dass Du mich ausgesucht hast!*



Manchmal neigen wir dazu, der Lüge zu glauben, weil
sie uns besser gefällt, als die Wahrheit.

S. N. Trupp

Inhalt

Liv11

Abgefangen18

Geheimnis des Todes	25	Doppelmord	175
Widersprüche	32	Getäuscht	180
Szenario der Zeit	39	Gewaltsam	188
Traue niemandem	46	Verwirrungen	194
Wer ist Loretta?	52	Zweifelhafter Fund	199
Verschwundenes Leben	59	Gestohlene Identität	206
Im Chaos der Szenarien	65	Widerstände	213
Viktor	72	Nolan	218
Fund der Lüge	77	Verwehte Spur	224
Indizien	83	Schwester Agneta	228
Unter Verdacht	88	Im Zielfeld des Jägers	236
Geständnis	96	Mythen	240
Abschied	100	Still	247
Unerwartet	108	Aufgespürt	250
Falsche Identität	111	Die Fremde in ihr	256
In der Falle	118	Enthüllungen	263
Skepsis	124	Ernüchternd	270
Auf den Fersen	130	Der schmale Grat zur Wahrheit	273
Undurchsichtig	137	Bedingung	281
Der letzte Freund	141	Im Herzen des weißen Engels	286
Phantom	147	Der Plan	293
Abgetaucht	154	Zweifel	300
Ausgelöscht	162	Gewagt	306
Verzerrungen	166	Aus dem Hinterhalt	313
Todesschuss	168	In der Schusslinie	319
Jenseits der Vergangenheit	170	Richtungswechsel	327

1

Liv

Liv warf die Stifte und den Locher in die Schreibtisch Schublade, quetschte das Kopierpapier ins Ablagefach und zog den Mantel vom Stuhl.

»Ich mache jetzt Feierabend«, rief sie Susan zu. »Bis übermorgen.«

Susan sah auf, mit ihrem typisch verbissenen Blick. »Hast du auch die Post geholt?«

Livs Augen verrollten sich fast von selbst. Hätte sie sich ja denken können, dass Miss Chefsekretärin ihr noch was aufs Auge drückte, am besten gar nicht erst von ihren Schikanen provozieren lassen.

»Ich geh schnell.« Sie schnappte den Schlüssel und rannte das Treppenhaus hinunter, während sie sich dabei in den zerknautschten Mantel wühlte und gleichzeitig auf die Uhr sah. In zehn Minuten fuhr der Bus, den durfte sie nicht verpassen, sonst wäre sie nicht pünktlich bei Charlie.

Unten in der Halle ruckelte sie heftig im Postschließfach herum, schon wieder klemmte das blöde Teil. Nach einem »Klack« sprang die Tür auf, der Haufen an Briefen flog ihr entgegen und die Hälfte landete auf dem Boden. Verdammt, rasch sammelte sie alles auf, rannte zurück über die Treppe zum

Großraumbüro und legte die Post auf den Tisch. »Bin dann weg.«

»Moment noch!«, rief Susan ihr hinterher.

Liv überhörte diese Aufforderung, drehte sich rum und eilte aus der Tür. Susan könnte auf die Idee kommen, dass sie den ganzen Briefwust noch sortieren musste, so wie letzte Woche, als sie dann sogar den übernächsten Bus verpasste. Nein, heute nicht!

Sie verließ das Bankhaus, hetzte durch den strömenden Regen die Straße hinunter zur Haltestelle und schaffte es gerade noch in letzter Sekunde.

Die anschließende Fahrt dauerte zu ihrem Unmut ewig. Der dichte Verkehr war wohl zusätzlich dem Wetter geschuldet, denn es hatte den Anschein, dass bei apriltypischen Niederschlägen niemand mehr Auto fahren konnte.

Endlich stoppte der Bus in der Feldstraße. Liv hielt sich während dem Aussteigen den Rucksack über den Kopf und rannte los, zwischen den Hochhäusern, entlang dem Vorplatz zum Block B.

Seit zwei Tagen schüttete es schon wie aus Eimern. Jetzt krachte der Donnergröll von allen Seiten und ein heftiger Blitz erhellte die gesamte Plattenbausiedlung. Liv triefte, die weiße Bluse klebte an ihr wie eine Gummihülle, genauso, wie der dunkelgraue Satin Rock. Sie war heilfroh, als sie den zweiten Betonklotz und schließlich den Hauseingang erreichte.

Im Eingangsbereich hämmerte sie vor dem Fahrstuhl gleich mehrmals auf den Schaltknopf.

Es regte sich nichts.

»So ein Mist!«, schimpfte sie. Auch, wenn das hier zwölf Stockwerke waren, wieso dauerte es nur immer so lange, bis der Aufzug endlich kam? Das nervte. Fern war ein Rumpeln zu hören, als ob er in jeder Etage hielt und wahrscheinlich hätte sie

den sechsten Stock schneller zu Fuß über das Treppenhaus erreicht. Aber diesen Gedanken verwarf sie gleich wieder, bis schließlich das Rumpeln in lautes Getöse übergang und die Fahrstuhltür sich öffnete.

Klatsch nass kam sie in ihrer Wohnung an, schlurfte ins Bad, um die völlig durchnässten langen Haare trocken zu rubbeln. Es vergingen bestimmt fünfzehn Minuten, bis das Gewitter draußen verstummte. Der Regen prasselte weiter gegen die Fensterscheiben und fast hätte Liv den schrillen Ton überhört.

Sie hielt inne.

Hatte es geklingelt?

Wer sollte das sein?

Etwa wieder *er*?

Mit Unbehagen zog sie im Flur den Hörer aus der abgenutzten Gegensprechanlage, keiner meldete sich. Nur Knacken und Rauschen dröhnte aus der maroden Hausanlage und durch das Guckloch war niemand zu sehen. Sie hing den Hörer wieder ein, vielleicht hatte sich ja auch jemand verdrückt. Oder die Streiche von Jugendlichen, die es manchmal amüsant zu finden schienen, alle hundertzwanzig Klingelknöpfe am Hauseingang gleichzeitig zu drücken, selbst bei diesem Wetter.

Es blieb ruhig, das schellenden Geräusch wiederholte sich nicht. Liv zog Bluse und Rock aus und hing die nassen Sachen über den Wäscheständer, als das Handy vibrierte und Angies Nummer auf dem Display erschien.

»Hallo, was gibt es?«, fragte sie, während sie sich gleichzeitig in das enge rote Shirt und in die Jeans mit den fransigen Löchern quetschte.

»Ich wollte nur sicher gehen, ob du pünktlich bist«, antwortete Angie. »Charlie hat neue Gläser gekauft, die müssen wir noch alle auspacken, bevor der Abendbetrieb losgeht.«

»Klar, ich bin schon fast unterwegs. Bis gleich.«

Liv schnappte den Rucksack und die Schlüssel, zog die Tür von außen zu und hetzte durch den Etagengang.

Eine dreiviertel Stunde später kam sie mit der U-Bahn in Mitte an. Der Himmel hatte sich etwas aufgeklärt, wenigstens für den Moment, und die Luft fühlte sich sogar an, wie eine leichte Frühlingsbrise.

Charlies Bar war in der Breitstraße, nur zehn Minuten zu Fuß von der U-Bahn entfernt. Wie immer war der Andrang zur späten Nachmittagszeit in der kultigen Rock Bar noch mäßig. Dafür wirkte es chaotisch. Auf der dunklen Holztheke standen jede Menge Kisten und selbst auf den bunten Barhockern stapelten sich kleinere Pappkartons. Angie räumte hinter dem Tresen Spirituosen um und atmete auf, als sie Liv bemerkte.

»Schön, dass du da bist«, sagte sie. »Das Meiste hat Charlie bereits ausgeräumt, die Gläser müssen noch gespült werden.«

»Ich kann ja schon mal die Kartons rausbringen.« Liv griff nach dem ersten Stapel, doch dieser landete gleich auf dem Boden.

»Hey, du bist ja ganz schön hektisch«, stellte Angie fest und bückte sich nach den Pappkisten.

»Sorry. Hatte heute Stress. Ist eben manchmal nicht so einfach, zwei Jobs auf die Reihe zu bekommen.«

»Verstehe. Nimm dir doch erst mal einen Kaffee und dann fängst du mit mehr Ruhe an.«

Liv war froh, dass es Angie gab, mit der sie sich bestens verstand. Und sie waren sogar vom gleichen Typ, mit der dunklen Löwenmähne, ähnlich sportlichem Kleidungsstil, und Angie war nur wenige Monate jünger, achtundzwanzig.

Langsam füllte sich die Bar zum Abendbetrieb. Frida war heute nicht da und Charlie hatte sicher seine Buchhaltung zu machen, aber sie bekamen das zu zweit gut hin.

Plötzlich zuckte Liv zusammen. Der Gast mit dem grauen Hemd und dem Kurzhaarschnitt, der mit dem Rücken zu ihr saß, war *er* das? Wie angewurzelt stand sie da und starrte ihn an. War er ihr etwa gefolgt?

»So ein Mist!« Ein Weinglas rutschte ihr aus der Hand und klatschte auf den Boden.

»Was ist denn heute los mit dir?«, fragte Angie. »Du bist ja total durch den Wind! War sonst noch was, außer Arbeitsstress?«

Im gleichen Moment drehte der Gast sich um. Erleichtert atmete Liv auf. Nein, das war er nicht, nur eine Ähnlichkeit.

»Liv?«

»Was? Sorry, tut mir leid. Ich dachte, mich beobachtet jemand.«

Angie bückte sich nach den Scherben und grinste. »Du wirst ständig von den Kerlen beobachtet. Seit wann erschreckt dich das?«

»Nein, nicht so. Heute Morgen, ich wollte gerade zur Bank, da hat so ein Typ bei mir geklingelt und behauptet, er sei von einer Bürgerinitiative. Er stand schon in der Etage vor der Tür und als ich ihn nicht rein ließ, versuchte er mit Gewalt in meine Wohnung zu kommen.«

»Was? Und wie bist du ihn losgeworden?«

»Ich habe ihm kräftig auf den Fuß getreten und die Kette war noch vor. Jedenfalls habe ich das später gecheckt, es gibt keine Bürgerinitiative.«

»Hast du die Polizei gerufen?«

»Nein, er war ja dann weg. Vielleicht war es ein Zeitungsdrücker, der die Nerven verloren hat.«

»Zeitungsdrücker? Gibt es sowas überhaupt noch?«, fragte Angie stutzig. »Mann, da hast du dir echt nicht die beste

Wohngegend ausgesucht. Feldstraße ist einer der größten sozialen Brennpunkte in Berlin.«

»Ich weiß. Aber was anderes kann ich mir momentan nicht leisten.« Liv griff zum Handfeger und nach der Schaufel unter der Bar, um die restlichen Scherben aufzukehren.

»Lass mal, ich erledige das!« Angie zog ihr das Feger Werkzeug aus der Hand. »Mach du mal das Bier für den gutaussehenden Gast da drüben, der starrt dich schon die ganze Zeit so an.«

Sie drehte sich kurz um und wagte einen Blick.

»Und der sieht nicht aus, wie ein Zeitungsdrücker«, fügte Angie schmunzelnd hinzu.

»Na schön.« Sie begab sich zum Zapfhahn, ließ das Bier ins Glas quellen und stellte es dem Gast auf die Theke. »Hier bitte, ich glaube, das hattest du bei meiner Kollegin bestellt.«

Er lächelte. »Danke. Möchtest du auch was trinken? Ich lade dich ein!«

Sein Hundeblick traf sie wie ein Feuerwerk, so dass sie im ersten Moment verlegen wurde. »Ich muss noch arbeiten, vielleicht später.«

»Darf ich denn warten, bis du Feierabend hast?«

Sie quetschte ein Lächeln heraus. »Das dauert noch, aber eine Cola würde ich schon gerne nehmen.«

»Ich bin übrigens Felix.«

»Ich bin Liv.« Sie schüttete die Coke in ein Glas und hielt sie ihm zum Anstoß entgegen.

»Arbeitest du schon lange hier? Ich habe dich früher nie im *Charlie's* gesehen.«

»Ungefähr seit einem Monat.«

»So, alle Scherben weg«, hörte sie Angie neben sich sagen. »Es ist auch nicht mehr viel zu spülen. Gleich haben wir es geschafft und der Neubestand ist aufgefüllt.«

»Ich muss kurz rüber«, sagte Liv zu Felix und widmete sich wieder den restlichen Gläsern.

»Mann, der Typ ist echt eine Herausforderung«, flüsterte Angie. »Die dunklen Haare und die blauen Augen, braun gebrannt und sieh dir erst seine Muckis an, und dieser verführerische Blick, also wenn ich du wäre...«

»Ich weiß nicht. Sicher will er nur Unterhaltung.« Liv hing das nasse Handtuch über die Halterung und holte ein neues aus der Schublade.

»Blödsinn«, meinte Angie. »Der steht auf dich. Und er ist offensichtlich alleine hier. Wie alt wird er sein, ungefähr dreißig?«

Die Tür öffnete sich, grölende Mädels stürmten in die Bar.

»Fünf Caipis bitte!«, kam es übermütig aus deren Mitte.

Angie wandte sich zum Cocktailschrank und Livs Blick landete wieder wie zufällig in dem von Felix.

»Möchtest du noch was trinken?«, fragte sie und räumte sein leeres Glas weg.

»Gerne ein Wasser. Hast du Lust, später noch einen Absacker mit mir zu nehmen? Ich kenne da eine Bar in der Nähe, die hat bis in die Früh geöffnet.«

Kurz überlegte sie, dachte an ihre momentan komplizierte Situation. War es da sinnvoll, sich auf irgendwas einzulassen, bevor sie erst mal zu allem anderen Abstand gewonnen hatte?

Was soll's, ein Absacker sollte schon drin sein.

»Okay«, antwortete sie. »Wenn du wirklich so lange warten willst?«

2

Abgefangen

Die Pfützen platschten unter ihren Schuhen. Aber trotz des Schmuttelwetters fühlte es sich gut an, mit Felix über die Straße zu rennen, auf die kleine Bar an der Ecke zu.

»Hier ist es!« Felix hielt die Tür auf.

Liv entdeckte gleich den gemütlichen Tisch im hinteren Gasträum. »Da vorne ist noch frei!«

Begeistert sah sie sich um. Wie entzückend das Lokal doch war, so liebevoll eingerichtet, mit den vielen Landschaftsgemälden aus Aquarell an den Wänden, den bunten Decken auf den Holztischen, dekoriert mit Kerzen und Blumen, und die Bänke bezogen mit Stoffen verschiedener Muster.

»Du warst noch nie hier?«, fragte Felix mit smartem Lächeln.
»Was machst du sonst, wenn das *Charlie's* schließt?«

»Nachhause fahren. Ich wusste gar nicht, dass um diese Zeit noch was offen hat.«

»Na da hast du ja Glück, dass du jetzt mich kennst«, spaßte er zwinkernd und bestellte zwei Sekt, die schon drei Minuten später auf dem Tisch standen.

Liv hielt ihm das Glas entgegen. »Dann lass uns mal anstoßen, auf diese schöne Bar hier.«

»Du bist nicht aus Berlin, oder?«, meinte Felix und hatte so ein Funkeln in den Augen.

»Nein, stimmt.«

»Und wie lange wohnst du schon hier?«

»Erst seit vier Wochen.«

»Wo hast du denn vorher gewohnt?«

Liv senkte den Blick. »In Frankfurt, am Main.«

»Scheint nicht dein Lieblingsthema zu sein«, entgegnete er vorsichtig, wahrscheinlich wegen ihren knappen Antworten.

»Stimmt, sorry. Aber du kannst mir etwas über *dich* erzählen.«

»Klar. Ich bin Fitnesstrainer und betreibe ein Studio am Ku'damm.«

»Tatsächlich?« Das hätte sie sich fast denken können, nach seinem Äußeren zu urteilen, sah er genau danach aus.

Charmant wechselte Felix zu jedem neuen Thema. Gott sei Dank fragte er sie nicht aus. Obwohl es ja normal war, etwas über den Anderen erfahren zu wollen, zumindest von ganz alltäglichen Dingen. Felix konnte ja nicht wissen, dass in ihrem Leben nichts alltäglich war. Doch er schien zu spüren, dass sie über manches nicht reden wollte und in angemessener Zurückhaltung verstand er sich wirklich gut.

»Jedenfalls arbeite ich tagsüber noch woanders«, erzählte sie schließlich. »Kennst du die Kessla-Bank?«

»Ne, noch nie gehört.«

»Ist eine kleine Privatbank am Wirtschaftsplatz. Nach meinem Umzug brauchte ich sofort einen Job und in der Kessla-Bank wurde eine Aushilfskraft gesucht. Bisschen Schreibkram, Ablage und so'n Zeug. Ist nichts auf Dauer, aber für den Anfang okay. Natürlich reicht das nicht, deshalb arbeite ich abends noch im *Charlie's*.«

»Und wie ist der Job in der Bank so?«

Liv schnaufte. »Naja, ich sitze der Chefsekretärin gegenüber. Susan ist eine Zicke, sie mag mich nicht. Aber Gregor, der Chef,

ist total in Ordnung. Er scheint irgendwie einen Narren an mir gefressen zu haben.«

»Wie meinst du das?«

»Als ich mich vorstellte, zögerte er schon keine Sekunde und stellte mich noch am gleichen Tag ein. Neulich hat er mir sogar das *Du* angeboten. Er ist ausgesprochen freundlich und großzügig. Selbst die Bezahlung ist gut, jedenfalls für das, was ich mache.«

Felix zog eine Falte auf seiner Stirn. »Er steht also auf dich.«

»Nein.« Liv musste lachen. »Er ist einfach ein netter Kerl. Außerdem wäre er mit dreiundsechzig viel zu alt für mich, das sind immerhin fünfunddreißig Jahre Unterschied.«

»Welchen alten Sack würde das schon stören«, grummelte Felix. »Und ein Banker, der freundlich und großzügig ist? Merkwürdig.«

»Ach quatsch. Manchmal habe ich das Gefühl, er sieht in mir sowas wie eine verlorene Tochter. Aber seine Motive sind mir auch egal. Solange ich gut mit ihm auskomme, er mich nicht angrabscht und die Bezahlung stimmt, ist alles bestens.«

Die Nacht verlief kurzweilig. Es war schon nach drei, als Felix Liv nachhause fuhr und den schicken gelben Mazda MX-5 vor dem Block B parkte.

»Hier wohnst du also?«, fragte er und stellte den Motor ab.

»Ja. Ist nicht die beste Adresse, aber fürs Erste reicht.«

Felix zog einen misstrauischen Gesichtsausdruck. »Soll ich dich nach oben begleiten? Nicht, dass dir hier um diese Zeit noch was passiert?«

»Nein, ist schon gut. Du kannst ja warten, bis ich durch den Hauseingang bin.«

Eigentlich wäre es ihr lieber gewesen, wenn Felix sie begleitet hätte. Nur, erwartete er dann, dass sie ihn mit rein bitten

würde? Nach einem ersten Date wollte sie das auf keinen Fall. Und wie ein ängstlicher Hase, der nicht alleine bis zu seiner Wohnungstür gehen kann, mochte sie auch nicht erscheinen.

»Na dann, es war ein sehr schöner Abend«, sagte Felix mit überzeugendem Hundeblick. »Wiederholen wir ihn?«

»Mal schauen, vielleicht. Danke fürs nachhause fahren.«

Liv stieg aus, lächelte Felix noch zu und schlug die Autotür zu.

Sie eilte über den großen Vorplatz und wich dabei den übrig gebliebenen Pfützen aus. Ihre Gedanken kreisten um den Abend. *Ich mag deine langen dunklen Haare und deine grünen Augen*, hatte Felix gesagt. Sie spürte ein Kribbeln in der Magengegend und kramte schmunzelnd im Rucksack nach dem Haustürschlüssel.

Im Treppenhaus war es still, ungewöhnlich still. Aber es war ja auch schon fast halb vier und das sonst übliche Palaver und die lauten Geräusche aus den einzelnen Wohnungen blieben aus.

Sechste Etage – Liv stieg aus dem Fahrstuhl.

Dann stockte sie. War da was?

Ein komisches Gefühl überkam sie. Sie blieb stehen, lauschte. Doch nichts, nur Stille.

Sekunden später fiel ihr Blick zum Boden. Der Schatten, der sich jetzt aus dem hinteren Quergang langsam und geräuschlos auf sie zu bewegte, er näherte sich eindeutig in ihre Richtung. Liv versuchte nicht zu atmen, rührte sich kein Stück mehr, bemerkte die aufsteigende Panik.

Nein, reiß dich zusammen, dachte sie. Sicher war sie hysterisch. Das war bestimmt nur ein Spätheimkommer, genau, wie sie selbst.

Gerade wollte sie weiter gehen, da nahm der Schatten Gestalt an und sie erschrak fast zu Tode. Das war doch der Typ von heute Morgen!

»Hallo Liv, wir müssen reden«, sagte er dumpf.

Kannte er sie etwa? Aber ihr Name stand schließlich auf der Klingel.

»Wer sind Sie?«, rief sie ihm zu.

Er antwortete nicht, kam stattdessen näher.

Nichts wie weg hier. Liv drehte sich um, rannte zurück in Richtung Treppenhaus. Sie zog die schwere Eisentür auf, die gleich hinter ihr wieder zu fiel und lief die Treppen hinunter.

Das Schlagen der Zarge, die Tür im Stockwerk über ihr schlug erneut zu. Hinter ihr die schnellen Schritte, sie kamen näher, dann packte er sie am Arm. Liv raste es durch den Kopf, sie war gut in Selbstverteidigung gewesen, damals, jedenfalls im Kurs. Sie wandte sich zu ihm um, schlug mit der freien Hand gegen seine Brust und trat mit dem Knie zwischen seine Beine.

Er schrie auf, Liv sah ihm zu, wie er am Treppenabsatz abrutschte und stürzte. Bloß weg hier, sie sprang die Stufen weiter hinunter. Hoffentlich genügte der Vorsprung. Ob sie es bis nach unten schaffte? Aber draußen wäre sie ihm ausgeliefert, Felix würde dort sicher nicht mehr stehen.

Das zweite Stockwerk, sie stieß die Eisentür auf, hetzte über den Gang zum Aufzug. Sie hämmerte auf den Schaltknopf, wieder und wieder. »Komm schon – komm schon – komm schon!«, rief sie leise. Konnte das blöde Teil nicht einmal schneller sein?

Endlich, die Fahrstuhlür öffnete sich. Liv fuhr zurück nach oben, erreichte die Wohnungstür, rüttelte dann mit dem Schlüssel im Schloss herum. Verdammt, klemmte es? Nein, es lag ganz klar an ihrer Hektik. Jetzt sprang es auf, sie schlug die Tür hinter sich zu, und war drin.

Sie atmete durch, drückte sich mit dem Rücken gegen die Wand, ohne das Licht anzuschalten und lauschte.

Es blieb still.

Nichts mehr. Kein Geräusch, das sie hätte hinter der Wohnungstür hören können.

Ob er aufgegeben hatte? Oder ob er gleich gegen ihre Tür hämmerte?

Im Dunkeln trat sie ans Fenster und sah hinaus. Der große Vorhof unten war leicht beleuchtet im Schein der Laternen. Aber niemand war zu sehen. *Bestimmt* war der Fremde noch irgendwo im Gebäude. Sie sollte die Polizei rufen, solange man ihn noch erwischen konnte. Doch es war beinahe vier Uhr, ob das eine so gute Idee war?

Sie überlegte krampfhaft. Schließlich griff sie nach dem Handy und wählte den Notruf.

»Hallo? Jemand ist hinter mir her, ich brauche Hilfe!«

»Können Sie Ihre Lage schildern?«, fragte der Polizist am anderen Ende.

Liv keuchte, sie hatte Mühe, die Worte zusammenzufügen.

»Bleiben Sie in Ihrer Wohnung! Ich schicke Ihnen eine Streife.«

Es dauerte. Vollkommen unbeweglich lauschte Liv in die Stille. Ob Christian dahintersteckte? Hatte *er* jemanden beauftragt, sie zu finden? Er würde nichts unversucht lassen, sie zurück zu holen, das war klar. Aber sollte man ihr deshalb in der Nacht auflauern? Etwa ein Privatdetektiv würde doch eher Christian darüber informieren, dass er sie gefunden hätte und Christian käme dann ganz sicher selbst nach Berlin. Alles andere ergab keinen Sinn.

Liv wankte zum Sofa und griff nach dem Teddy, der dort immer an seinem Platz saß. Neben ein paar Kleidungsstücken war er das Einzige gewesen, was sie aus ihrem alten Leben

mitgenommen hatte. Sie drückte den Stoffbären fest an sich und die letzten Tage in Frankfurt rasten ihr wieder mal wie ein schlechter Film durch den Kopf.

Dann klingelte es...

Figuren

Liv Konly	Hauptfigur
Christian Konly	Stiefvater von Liv
Katharyna Konly	Verstorbene Mutter von Liv
Angie Meyerhof	Kellnerin, Freundin von Liv
Felix Mayé	Fitnesstrainer, Freund von Liv
Lucas Henrych	Nachbar von Christian Konly
Gregor Kessla	Privatbankier, Chef von Liv
Viktor Stinner	Geschäftspartner von Gregor
Henri Lindmann	Kriminalhauptkommissar MK Berlin
Saskia Schäfer	Kriminaloberkommissarin MK Berlin
Antonius Fischer	Kriminalhauptkommissar Frankfurt
Heinz Schömer	Kriminalhauptkommissar BKA
Dr. Helene Finke	Psychologin
Michail Romanow	Entführer
Dr. Steve Wadner	Psychiater
Alex Nolan	Journalist
Schwester Agneta	Nonne
Liam Craig	NCA-Agent London
Ethan Amery	NCA-Pilot London
Andrej Petrow	Kopf des Petrow Syndikats
Viktor Petrow	Bruder von Andrej
Loretta Twain	Geheimnisvolle Person

Der Name Liv bedeutet aus dem
Altnordischen übersetzt "Verteidigung"
oder "Schutz", und steht in Schweden für
das Wort "Leben"

Der Name Anastasia bedeutet
"die Auferstandene"

Quellen:

<https://www.babelli.de/liv/>

<https://de.wiktionary.org/wiki/Anastasia#:~:text=Der%20Vorname%20Anastasia%20ist%20griechischen,mit%20%E2%80%9A%20die%20Auferstandene'%20angegeben.>

Wenn dir plötzlich deine Identität genommen wird, und du alles in deinem Leben verlierst...

Liv will in Berlin neu anfangen. Doch als ihr Stiefvater Christian in Frankfurt ermordet wird, ist für Kriminalkommissar Lindmann der Fall klar, dass nur sie als Täterin in Frage kommt. Von der Polizei gejagt und von einem mysteriösen Stalker verfolgt, flüchtet Liv zu ihrem Geburtsort nach Nordengland und erfährt eine böse Überraschung: bereits vor 18 Jahren soll sie bei einem tragischen Ereignis ums Leben gekommen sein. Liv hat allen Grund, an ihrer eigenen Identität zu zweifeln und muss plötzlich um ihr nacktes Leben kämpfen.

TB